

# Lernen anleiten, beraten und unterstützen

## 1. Lerndokumentationen als Reflexionsinstrument in der Lern- und Entwicklungsplanung

Jede Schülerin und jeder Schüler soll nach seinen eigenen Neigungen und Fähigkeiten bestmöglich lernen können. Um dies zu gewährleisten, ist eine vorbereitete Lernumgebung notwendig. Als Grundlage guten Unterrichts im gemeinsamen Lernen hält diese Lernpläne mit niveaudifferenzierten Lernaufgaben sowie Differenzierungsmaterialien mit verschiedenen Schwierigkeitsgraden bereit. Niveaudifferenzierte Aufgabenstellungen sollten immer situativ eingebunden sein, in gute Lernanleitungen eingebunden, sprachlich eindeutig und in den Instruktionen klar gegliedert sein, damit Schülerinnen und Schüler die Materialien, die für ihr Lernen bedeutsam sind, auch nutzen können. Zusätzlich kann es notwendig werden, für Schülerinnen und Schüler mit Bedarf an (sonder-)pädagogischer Unterstützung dem Lern- und Entwicklungsplan entsprechend Aufgabenstellungen mit spezifischen Anpassungen und differenzierten Unterstützungsangeboten vorzuhalten (vgl. Schumacher, Adelt, 2020, S. 20 –25).

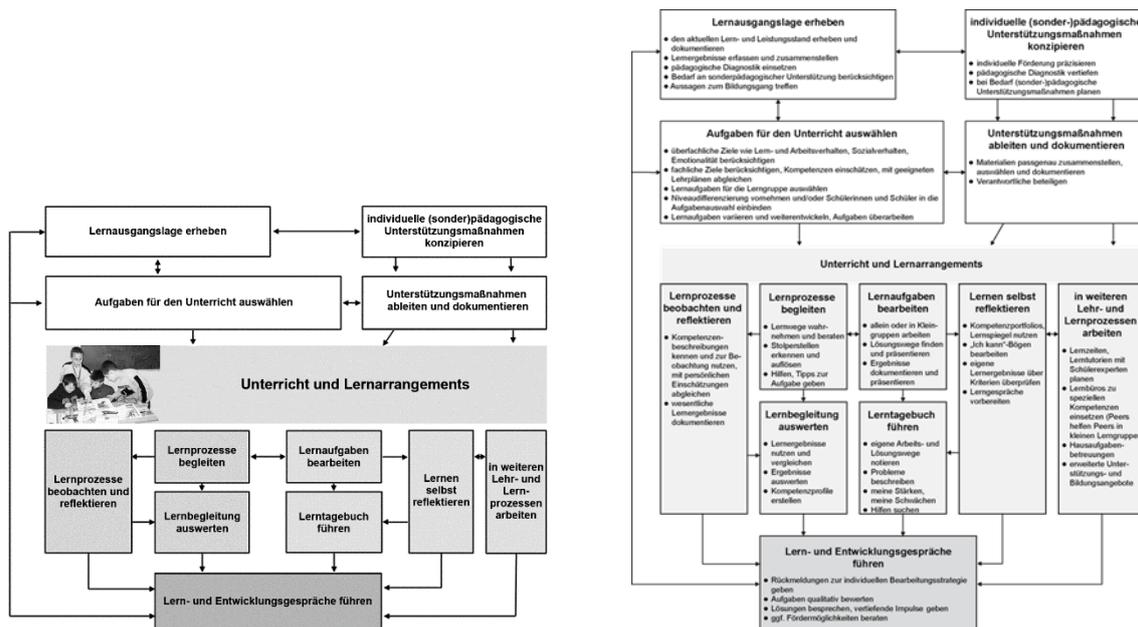


Abb. 1: Elemente der Lern- und Entwicklungsplanung (Schumacher, Adelt, 2019, S. 16)

Abb. 2: Differenzierter Blick auf diagnostische Prozesse in der Lern- und Entwicklungsplanung

Damit Lehrkräfte gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern all diese individuellen Lernwege und Lösungen im Blick behalten, Probleme, Schwierigkeiten, aber auch besondere Stärken in den Lernhandlungen bemerken, analysieren und bearbeiten können, ist es hilfreich, im Unterricht Lerndokumentationen einzuführen, die als individuelle Lernbegleiter fungieren. Gemeinsam vereinbarte Ziele werden in der Lerndokumentation festgehalten,

Aufgaben und Lösungen reflektiert und während des Lernprozesses mit dem Erwartungshorizont abgeglichen. Der tägliche Umgang damit kann durch gute Anleitung und geeignete Materialien strukturiert angebahnt und dann selbstständig ausgebaut und weiterentwickelt werden. Kern dieser lernprozessbegleitenden Arbeit ist die Analyse von Tätigkeitsprodukten aus dem Unterricht um Lern- und Arbeitswege zu verstehen (vgl. Liebers, 2019, S. 37/38)

Lerndokumentationen wie z. B. Lernpläne, Lernportfolios oder Lerntagebücher ermöglichen zusätzliche Einblicke in die Wissensbestände der Schülerinnen und Schüler im fachlichen Lernen. Sie eröffnen Hintergrundinformationen über metakognitive und selbstregulative Kompetenzen des jeweiligen Lerner.

Diese metakognitiven Kenntnisse über das eigene Lernen können dazu genutzt werden, gezielt Anleitungen und Tipps aus einem Unterstützungsangebot auszuwählen oder Hilfen der Lehrkraft oder der Lerngruppe in Anspruch zu nehmen. Zusätzlich lernen die Schülerinnen und Schüler durch diese Arbeit, dass es sich lohnt, über das eigene Lernen nachzudenken und zum Gegenstand von Reflexion zu machen. Einträge in die Lerntagebücher oder die Arbeit an einem Portfolio, Lernspiegel etc. ermöglichen Rückblicke in unterschiedliche Lernsituationen und geben auch im Nachhinein über das eigene Lernen Auskunft. Langfristig wird mit dieser Form der Selbstreflexion die Entwicklung von Selbstkompetenz und Eigenständigkeit sowie die Übernahme von Verantwortung für den eigenen Lernprozess unterstützt.

Je nach Gestaltung der Lerndokumentation können Schülerinnen und Schüler im Lernprozess auf unterschiedlichen Reflexionsebenen qualitativ Rückmeldungen zum eigenen Lernen geben. Auf der Basis dieser Informationen kann ein konstruktives und prozessorientiertes Feedback von den Lehrkräften zu Lernhandlungen entstehen. Damit wird die Lerndokumentation idealerweise zu einem wichtigen Instrument der Lern- und Entwicklungsplanung, das wertvolle Informationen für Lernentwicklungsgespräche liefert, die wiederum Basis für die Planung individueller ggf. (sonder-)pädagogischer Hilfen und Unterstützungsmaßnahmen sind.

## 2. Zur Konzeption von Lerndokumentationen

Wie bereits oben dargestellt, sind Lerndokumentationen lernprozessbegleitende Materialien, in denen sprachliche und graphische Einträge zu Lernprozessen regelmäßig dokumentiert und reflektiert werden. Sie dienen als Sammlung von Informationen zu Lernaufgaben, die im Unterricht erarbeitet werden. Über diese gemeinsamen Elemente hinaus können sie sich in der Form, in der Struktur und Funktion jedoch erheblich unterscheiden.

Damit die Lerndokumentationen zum tatsächlichen Arbeitswerkzeug im Unterricht werden und die Inhalte Rückmeldequalität haben, benötigen die Schülerinnen und Schüler konkrete Anleitung und transparente Strukturen. Lerndokumentationen müssen leicht zu bearbeiten und im Schulalltag bedienbar sein.

Die Form der Lerndokumentation kann in Gestaltung und Funktion sehr unterschiedlich sein und ist abhängig von Alter und Situation der Schülerinnen und Schüler. Tabellen, klare Gliederung, Illustrationen und Bilder können helfen, eine Lerndokumentation zu strukturieren und übersichtlich zu gestalten. Vorgaben im Sinne einer Strukturierung und Orientierung können notwendig sein. Sie unterstützen die regelmäßige systematische Bearbeitung von Aufgabenstellungen und helfen bei der Evaluation individueller Lernhandlungen.

Im Folgenden werden, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, einige Varianten von Lerndokumentation vorgestellt, um deutlich zu machen, dass die Gestaltung immer auch von der Funktion einer Lerndokumentation definiert wird.

- **Lernplan (Pensenbuch)**  
enthält alle Aufgaben und Ziele, die in einem bestimmten Zeitraum erarbeitet werden sollen. Bewältigte Aufgaben können abgehakt werden, Schwierigkeiten und Erfolge benannt werden.

Funktion: Lernende erhalten Informationen und Überblick über ein fachliches Arbeitsfeld.

- **Logbuch (Fahrtenschreiber)**  
unterstützt die Lernenden dabei, unterschiedliche Lernwege und Lernstrategien zu erarbeiten, die an einen Inhalt und oder ein Fach gebunden sind. Es dient als Lern- und Orientierungshilfe und bildet hilfreiche Lernmethoden der eigenen „Lernarbeit“ ab.

Funktion: Schülerinnen und Schüler planen und überwachen ihre Lernorganisation.

- **Feedback-, Bilanzbögen**  
enthalten tabellarisch gestaltete Rückmeldebögen (z. B. kriterielle Auswertung von Schreibprodukten, Ich-kann-Bögen mit Rückmelde-Ikons oder Ankreuzmöglichkeiten).

Sie dienen zur regelmäßigen Reflexion über die Bewältigung von Aufgaben. Die Bögen können an unterschiedliche Lerninhalte ohne großen Aufwand angepasst werden und können auch dialogisch gestaltet sein.

Funktion: Lerninhalte und eigene Leistungen können in einem bestimmten Zeitraum von Schülerinnen und Schülern selbst eingeschätzt und beurteilt werden.

- Prozessportfolio zu einem bestimmten Thema enthält Notizen, Planungsüberlegungen, -skizzen oder Zusammenstellungen von Aufgaben, Texten, Arbeitsblättern, Berichten, Bildern zum Thema. Eine Liste von Internetlinks, genutzten Artikeln oder Texten kann zusätzlich Arbeitswege der Schülerin/des Schülers markieren und Recherchekenntnisse sichtbar machen.

Funktion: Lernprozesse zu einem bestimmten Thema werden durch die Präsentation unterschiedlicher Arbeitswege transparent.

- Produktportfolio stellt Arbeitsergebnisse zu einem Thema zusammen. Das Produktportfolio kann z.B. eine Expertenarbeit, ein Herbarium oder eine thematische Zeitschrift sein. Die Erarbeitung kann eine Einzelarbeit sein, aber auch in Gruppenarbeit erfolgen. Die Schülerinnen und Schüler klären für sich oder gemeinsam die Arbeitswege: Ziele klären, Informationen sammeln und zusammenstellen, auswählen (Best of), schreiben, reflektieren, beraten und überarbeiten.

Funktion: Zusammenstellung von Lernergebnissen zu einem Thema. Das Produktportfolio kann auch zur Leistungsbewertung genutzt werden.

Die Lehrkraft wählt für eine Lernsituation eine der Varianten mit ihren Funktionen und Zielen aus und führt diese in den Unterricht ein. Erst durch diesen bewussten Prozess der Auswahl kann eine Lerndokumentation gut an Unterrichtsinhalte gebunden und erfolgreich im Unterricht etabliert werden. Ziele, Funktionen und Arbeitswege müssen klar und eindeutig kommuniziert und von den Lernenden bewusst wahrgenommen werden. Erst wenn der Einsatz eines Lerntagebuchs Schülerinnen und Schülern verständlich ist und sie sich um eine Reflexion aktiv bemühen, kann ein positiver Effekt entstehen und dadurch Lernwirksamkeit bei den Lernenden erreicht werden.

### 3. Lerndokumentationen als Analyseinstrument

Eine Lerndokumentation kann sehr gut zu Evaluations- und Diagnosezwecken herangezogen werden. Über die Lerndokumentation erhalten Lehrende Informationen darüber, wie Aufgabenstellungen von den Schülerinnen und Schülern bearbeitet und bewältigt wurden, welche Inhalte vielleicht nicht ausreichend angeleitet wurden und ggf. im Unterricht noch einmal aufgegriffen werden müssen. Die Analyse der Einträge kann zudem Hinweise geben, wie Aufgabenstellungen verändert oder stärker an die individuellen Bedürfnisse der einzelnen Schülerinnen und Schüler angepasst oder welche Hilfestellungen eingebaut werden müssen.

Diagnostische Schritte:

Analyse von persönlichen Entwicklungen und Lernwegen des Lernenden (z.B. Erfahrungen, Schwierigkeiten, Fortschritte)

- Diagnose, Evaluation von Arbeitsprozessen (Pläne, Gedankenwege, Arbeitsabsprachen, Gruppenprozesse)
- Reflexion und Wahrnehmung von individuellen Lernwegen  
Wie wird das Lernen von der Schülerin, dem Schüler organisiert?
  - Zu Beginn, z. B.: Wie werden Lernwege organisiert?
  - Während des Lernhandelns: z. B.: Wie werden Kurskorrekturen vorgenommen?
  - Zum Schluss: z. B.: Wie wird Rückmeldung zum eigenen Lernen gegeben? Welche Wahrnehmung haben die Schülerin/der Schüler von eigenen Lernproblemen?
- Berücksichtigung von Motivation und Interesse (Wie sehr liegt der Inhalt dem Lernenden am Herzen? Wie wird das Lerntagebuch geführt (Sorgfalt, Ordnung, Darstellung)?)
- Kommunikation über Lernfortschritte und Schwierigkeiten (Schülerrückmeldungen sind Gesprächsanlass zur (Neu-)Einschätzung und Bewertung von Lernausgangslagen.)

Aus den Analyseergebnissen kann die Lehrkraft Schlussfolgerungen für ihre nächsten Planungen ziehen und damit nächste Schritte für die Arbeit der Schülerinnen und Schüler organisieren. Gerade für Schülerinnen und Schüler mit (sonder-)pädagogischem Unterstützungsbedarf müssen dazu folgende Fragestellungen für den Unterricht in den Fokus rücken:

- Sind die Aufgabenstellungen und Niveaus für die jeweilige Schülerin/den jeweiligen Schüler angemessen?
- Ist die (sonder-)pädagogische Unterstützung angemessen?
- Welche Hilfestellungen und Tools werden zusätzlich benötigt?
- Brauchen die Aufgaben mehr Spielraum für mehr Eigeninitiative?
- Sind die Schülerinnen und Schüler am eigenen Lernen beteiligt, d.h. Subjekt ihres Tuns?

Die gewonnenen diagnostischen Erkenntnisse können in einer kompetenzorientierten Rückmeldung transparent an die Schülerinnen und Schüler weitergegeben werden. Lernziele und Lernwege, Schwierigkeiten von Aufgaben, Lernstrategien und deren Effizienz und neue Lernvorhaben können thematisiert und festgehalten werden. Dadurch erhalten die Schülerinnen und Schüler Hilfestellungen zur richtigen Einschätzung ihrer Lösungen. Falschen Attribuierungen („Ich kann Mathe sowieso nicht.“) wird entgegengewirkt. Orientiert an der individuellen Bezugsnorm können Anstrengungsbereitschaft und Erfolge prozessbezogen

ausgewiesen werden. Dies kann am besten in Lern- und Entwicklungsgesprächen entstehen.

#### 4. Anforderungen und Chancen

In der Praxis hat sich gezeigt, dass Selbstreflexion über das eigene Lernen für Schülerinnen und Schüler kein Selbstläufer ist. Die ungewohnte Form des Aufschreibens, der Rückmeldung über das eigene Lernen macht Mühe. Schülerinnen und Schüler haben oft noch erhebliche Schwierigkeiten, in einer ungewohnten Situation eigenes Lernen qualitativ zu reflektieren:

- Einträge der Schülerinnen und Schüler sind ungenau/nicht zutreffend oder helfen nicht weiter,
- Kommentare sind knapp ohne wirklichen Inhaltswert (z.B.: „War schön, hat Spaß gemacht.“),
- offene Textfelder bereiten Probleme („Was soll ich dahin schreiben?“).

Aus diesem Grund ist es notwendig, dass Schülerinnen und Schüler eine gute Instruktion und eine persönliche Anbindung an diese Art des Arbeitens erhalten. Dies kann darüber erreicht werden, dass die Arbeit am Lerntagebuch im Unterricht einen besonderen Stellenwert erhält, die Einträge wertgeschätzt werden und die Rückmeldungen dazu regelmäßig geschehen. Durch die Wertschätzung, die die Lehrkraft der Lerndokumentation entgegenbringt, wächst auch die Motivation und die Identifikation der Schülerinnen und Schüler damit. Aber erst durch persönliches Tun verstehen sie, dass sie durch diese Arbeit ihren individuellen Lernweg, ihre Probleme und Schwierigkeiten, aber auch persönliche Erfolge aufzeigen und mit der Lehrkraft beraten können.

In jedem Fall leistet die Arbeit mit dem Lerntagebuch einen wesentlichen Beitrag zum Erwerb von Lernstrategien durch

- kognitive Reflexion über die Lernaufgabe:
  - Aktivierung von Vorkenntnissen zur Lernaufgabe,
  - Aufgaben vorbereiten und überlegt angehen,
  - eigene Fähigkeiten richtig einschätzen lernen und Hilfen annehmen.
- metakognitive Reflexion über Lernstrategien:
  - Kenntnisse über Strategien wie „Nachdenken, Lernen, Behalten, Verstehen, Üben,“ erwerben,
  - als Kommandofunktionen zum Lernen nutzen,
  - zur Steuerung während des Lernens anwenden.

## 5. Gestaltungsmöglichkeiten der Einführung

Die Kompetenzen bzgl. des selbstgesteuerten Lernens sind in der jeweiligen Lerngruppe stets sehr unterschiedlich. Häufig kennen die Schülerinnen und Schüler die Arbeit mit Wochenplänen und verschiedenen Formen der Arbeit an Lernstationen. Das Auswählen und Kontrollieren von Aufgaben gehört ebenfalls in vielen Schulen zum unterrichtlichen Repertoire. Unbekannt ist den Schülerinnen und Schülern häufig die Dokumentation ihrer persönlichen Bearbeitung von Lernaufgaben. War zuvor den Schülerinnen und Schülern noch wenig transparent, welche Fähigkeiten und Fertigkeiten in welchem Fach über ihre Aufgaben zu erwerben sind, so sollen sie nun selbst über ihre Ziele und Lernwege Auskunft geben. Dazu gehört neben der Reflexion über ihren zurückliegenden Lernweg auch der Blick auf die noch zu bewältigende Strecke zur Erledigung eines Arbeitsauftrages.

Aus diesem Grund ist der erste Schritt zur Bearbeitung von Lerndokumentationen für Schülerinnen und Schüler eine Herausforderung. Um diese Hürde zu meistern, sind Einführungsstunden und Unterstützungssysteme notwendig, die auch Bedarfe für Schülerinnen und Schüler mit (sonder-)pädagogischem Unterstützungsbedarf berücksichtigen.

Ein interessanter Einstieg in die Arbeit mit Lerndokumentationen rückt das Reflexionsgeschehen als neues Element des Unterrichts in den Fokus. Eine gemeinsame inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Thema kann z. B. gut über Schülerinterviews geleistet werden. Fragestellungen wie „Warum machen wir das eigentlich? Was stelle ich mir unter dieser Arbeit vor? Wozu kann sie genutzt werden?“ binden Schülermeinungen mit ein und beleuchten mögliche Funktionen und Zieldimensionen aus der Perspektive der Lernenden. Im Anschluss kann die Lerndokumentation in der gewählten Variante von der Lehrkraft präsentiert und erläutert werden.

Elemente wie z. B.

- transparente Zielvereinbarungen (Tages-/Wochenziel) mit Icons,
- Lernnachweise (Tagespläne, Wochenpläne, Lernpläne),
- Möglichkeiten der Arbeitsbewertungen,
- persönliche Highlights („Daran möchte ich noch zusätzlich arbeiten.“),
- Auswertungen

werden mit den Schülerinnen und Schülern besprochen und begründet.

So angeleitet erfahren sie, in welcher Form und Funktion ihre Lerndokumentation ihren Lernprozess zu einem bestimmten Thema begleiten wird.

Neben diesen inhaltlichen Perspektiven müssen mit den Schülerinnen und Schülern auch unterrichtsorganisatorische Aspekte beraten werden. Dazu gehört z. B. die zeitliche Dimension der Bearbeitung im unterrichtlichen Ablauf. Lerndokumentationen können nicht im Nebenbei bearbeitet werden, wenn die Ergebnisse qualitativ wieder in Lernplanungen

einfließen sollen. Aus diesem Grund sollte für die inhaltliche Auseinandersetzung damit im Unterricht ein angemessener Zeitraum zur Verfügung gestellt werden.

Zusätzlich können mit der Einführung Dimensionen der weiteren Nutzung geplant werden. So kann in Aussicht gestellt werden, dass neben der Bearbeitung der Lerndokumentation Lernberatungen in Form von Lern- und Entwicklungsgesprächen ein weiterer Bestandteil der Schülerbeteiligung sein können. In diesen Gesprächen können die Lerndokumentationen ausgewertet, Hilfestellungen oder Unterstützungsmaterialien angeboten und beraten werden, die dann in neue Lernplanungen einfließen.

Die folgenden Praxisbeispiele illustrieren unterschiedliche Lerndokumentationen mit begleitender Analyse und Auswertung für die Fächer Deutsch, Englisch und Mathematik in der Klasse 5 der Sekundarstufe I, mit zusätzlichem Material für Schülerinnen und Schüler mit (sonder-)pädagogischem Unterstützungsbedarf. Die Praxisbeispiele wurden gestaltet von Stefanie Bonhaus, Marita Determann-Schacht, Gabriele Strecker, Lisa Kuhlisch, Sven Scheerer und Florian Sommer.

## Literatur

Eschelmüller, M. (2008). *Lerncoaching: Vom Wissensvermittler zum Lernbegleiter*. Grundlagen und Praxishilfen. Mülheim: Verlag an der Ruhr.

Becker, G., Horstkemper, M., Risse, E., Stäudel, L., Werning, R., Winter, F. (Hrsg.).(2006). Friedrich Jahresheft. *Diagnostizieren und Fördern. Stärken entdecken – Können entwickeln*. Seelze: Friedrich.

Liebers, K. (2019). *Lernprozessbegleitende Diagnostik im inklusiven Unterricht*. In Schumacher, A. & Adelt, E. (Hrsg.), *Lern- und Entwicklungsplanung. Chance und Herausforderung für die inklusive schulische Bildung* (S. 33 – 52). Münster: Waxmann.

Liebers, K. & Seifert, C. (2012). *Assessmentkonzepte für die inklusive Schule, eine Bestandsaufnahme*. Zeitschrift für Inklusion [Online], 3. Verfügbar unter: <https://www.inklusion-online.net/index.php/inklusion-online/article/view/44> [19.07.2018].

Qualitäts- und UnterstützungsAgentur Landesinstitut für Schule NRW (QUA-LiS NRW). *Lern- und Entwicklungsplanung*. Verfügbar unter: <https://www.schulentwicklung.nrw.de/q/inklusive-schulische-bildung/lern-und-entwicklungsplanung/index.html> [26.08.2019].

Qualitäts- und UnterstützungsAgentur Landesinstitut für Schule NRW (QUA-LiS NRW). *Referenzrahmen Schulqualität NRW*. Verfügbar unter: <https://www.schulentwicklung.nrw.de/e/referenzrahmen/einfuehrung/referenzrahmen-schulqualitaet-nrw.html> [10.04.2019].

Schumacher, A. & Adelt, E. (Hrsg.). (2020). *Lern- und Entwicklungsplanung in der Praxis – Lernprozesse begleiten und individuell gestalten*. Bielefeld: Wbv.

Schumacher, A. & Adelt, E. (Hrsg.). (2019). *Lern- und Entwicklungsplanung. Chancen und Herausforderungen für die inklusive schulische Bildung*. Münster: Waxmann.

Werning, R. (2006). *Lern- und Entwicklungsprozesse fördern*. Pädagogische Beobachtung im Alltag. Friedrich Jahresheft 2006, S. 11 – 16. Seelze: Friedrich.